

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Erscheinungszeit der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Seiten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. vierteljährlich 1 20 Pfg. Bei der Post bestellt und jährlich abgeholt vierteljährlich 1 00 Pfg., monatlich 80 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1 20 Pfg., monatlich 75 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Feiertagen und Sonntagen. Unsere Zeitungsannahme- und Abgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspreise: Die Infektionspreise für die Zeitungsbeilage sind für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 31. August 1913 festgesetzt. Die Infektionspreise für die Zeitungsbeilage sind für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 31. August 1913 festgesetzt. Die Infektionspreise für die Zeitungsbeilage sind für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 31. August 1913 festgesetzt.

Nr. 147. Sonnabend, 28. Juni 1913. 8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt das achtsseitige Auer Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- Das Reichsgericht verurteilte am Freitag einen bei Krupp in Essen angestellten Zeichner Köhler wegen Diebstahls und Landesbetrugs zu drei Jahren Gefängnis.*
- Bum ersten amerikanischen Vorkämpfer in Berlin ist neuerdings Watson Gerald in Aussicht genommen.
- Der Deutsche Luftflottenverein tagte am Freitag in Danzig.
- Poincaré ist von London abgereist und in Calais wieder eingetroffen.
- Die russische Flotte soll, englischen Nachrichten zufolge an der bulgarischen Küste kreuzen.
- In der Katalonien-Armee kommt es zu fortgesetzten Kämpfeiten zwischen den Anhängern der Jungtürken und Alttürken, so daß man einen Aufstand befürchtet.

* Köhler habe an anderer Stelle.

Wahrscheinliche Witterung am 29. Juni: Nordwestwind, zeitweise aufheiternd, etwas wärmer, geringer Niederschlag.

Die neue Parteikonstellation im Reichstag.

Es sind schon über dreißig Jahre her, seitdem sich ein solcher Wechsel in der Stellung der Parteien zu einander und zur Regierung vollzogen hat wie in unseren Tagen. Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erfolgte in Deutschland der wirtschaftspolitische Umschwung, die Wege des Freihandels wurden endgültig verlassen, und die Schutzpolitik vom Fürsten Bismarck eingeleitet. Eine wirklich freihändlerische Partei gab es in dem damaligen Reichstag nicht, aber den liberalen Parteien überzog doch das Bestreben, alle Schranken, die dem internationalen Güterverkehr im Wege standen, möglichst zu beseitigen. Eine der letzten Schranken bildete ein Rest von Eisenzöllen, der beseitigt werden sollte. Eine lebhafteste Bewegung in den industriellen Kreisen verhinderte die Beseitigung und be-

stärkte den Fürsten Bismarck in dem Entschluß, den Schutz der internationalen Arbeit durch einen umfassenden gesetzgeberischen Akt vorzubereiten. Auf dem Wege dazu stieß er auf Widerstand nicht nur bei der Fortschrittspartei und bei den Nationalliberalen, sondern auch bei einem Teil der Konservativen, die als Vertreter von Wahlkreisen an der Spitze den freien Ueberseehandel nicht missen wollten. Die Konservativen ließen sich bald beruhigen durch die Vergünstigungen, die ihnen der neue Zolltarif in Aussicht stellte, dagegen vertrat der größte Teil der Nationalliberalen im Jahre 1879 dem Fürsten Bismarck die Heeresfolge, an ihre Stelle trat das Zentrum, um im Verein mit der Rechten den neuen Zolltarif durchzusetzen. Das Verhältnis des Zentrums zu den Konservativen hat inzwischen diese Wendungen durchgemacht, aber eine so grundsätzliche, wie wir sie jetzt erleben, noch nicht. In dem Finanzprogramm der Regierung vom Jahre 1908/9 lebte die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Kinder die Hauptfache. Einmütig stimmten Konservative und Zentrum die Forderung nieder und brachten damit den damaligen Reichskanzler Fürsten Bülows zu Fall. Heute hat sich der größte Teil des Zentrums bewußt von den Konservativen abgesondert, indem er sich entschlossen hat, für die in der Reichsvermögenszuteilungsteuer enthaltene Kindererbschaftsteuer zu stimmen. Darob sind die Konservativen recht ungehalten, obwohl sie nie hätten verbergen sollen, daß sie ihren Sieg im Jahre 1909 nicht etwa der Prinzipientreue, sondern nur den taktischen Erwägungen des Zentrums verdankten. Ein Eingeweihter hat das neulich in einem führenden Blatte des Zentrums ausgeplaudert. Etwa ein Drittel des Zentrums unter Führung der Arbeitersekretäre und anderer Sozialpolitiker vertrat immer, wenn auch nur gelegentlich öffentlich, die Notwendigkeit der Kindererbschaftsteuer, weil es nur durch diese möglich sei, das Vermögen der Großindustriellen und das der Willkürer wirksam zu besteuern. Dieser Teil ließ sich aber damals bereden, seinen Standpunkt zu verlassen und die Ehegatten- und Kindererbschaftsteuer niederzustimmen, aus taktischen Erwägungen. Heute stehen nun die Konservativen vereinsamt, ihre Bundesgenossen vom Zentrum haben auf der Grundlage der Vermögenszuwachs- und Kindererbschaftsteuer das Kompromiß mit den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei vereinbart und sind entschlossen, es gegen die Konservativen im Reichstag durchzusetzen. Man kann also von einer Veränderung der Parteikonstellation sprechen, wenigstens für den Augenblick, die Frage ist nur, ob sie Bestand haben

wird. In den letzten Jahren hat schon einmal das Zentrum mit den liberalen Parteien gemeinsame Sache gemacht, nämlich in der eckhartbringischen Verfassungsfrage, aber dem damaligen Vorgang konnte die prinzipielle Bedeutung nicht beigelegt werden, wie dem heutigen. Inzwischen haben sich nämlich Konservative und Zentrum noch oft zusammengefunden, aber jetzt ist doch eine unerkennbare Entfremdung eingetreten, die weitere politische Folgen haben könnte. Bei dem Wegesatz der Weltanschauungen ist allerdings an ein einträchtiges Zusammenwirken des Zentrums mit den liberalen Parteien auf kulturellem Gebiet nicht zu denken, aber die Annäherung in steuer- und wirtschaftspolitischen Fragen, wie wir sie jetzt erleben, könnte sich auch auf andere nichtkonfessionelle Gebiete übertragen, womit der inneren Entwicklung wohl gedient sein könnte. Der Janfapel der Kindererbschaftsteuer ist jedenfalls zwischen den Liberalen und dem Zentrum beseitigt, damit ist für eine Wälderung der Gegensätze in unserem parteipolitischen Leben schon viel gewonnen.

Die Berechnung beim Wehrbeitrag

(Von unserem Berliner SP-Mitarbeiter.)

A. Wehrbeitrag aus dem Vermögen.

Beitragsfreie Vermögensgrenze: 10 000 Mark, wenn der Pflichtige ein Einkommen von mehr als 4000 Mark hat; 30 000 Mark, wenn der Pflichtige ein Einkommen von mehr als 2000 Mark bis zu 4000 Mark hat; 50 000 Mark, wenn der Pflichtige ein Einkommen von 2000 Mark und darunter hat. Der Beitrag beträgt bei einem Vermögen bis zu 50 000 Mark und bei größeren Vermögen von den ersten 50 000 M. 0,15 a. H. „ nächsten angefangenen oder vollen 50 000 „ 0,25 „ „ „ „ 100 000 „ 0,5 „ „ „ „ 300 000 „ 0,7 „ „ „ „ 500 000 „ 0,85 „ „ „ „ 1 000 000 „ 1,1 „ „ „ „ 3 000 000 „ 1,3 „ „ „ „ 5 000 000 „ 1,4 „ „ von den höheren Beträgen 1,5 „

Nach der Berechnung des Reichsfinanzamtes, die sich auf die preussische Einkommens- und Ergänzungsteuerstatistik von 1911 stützt, ergibt sich hieraus ein Betrag von 485 161 Millionen Mark.

Bis zum Stichtag (31. Dez. 1913) wird eine Steigerung von 13,53 a. H. angenommen = 65 642 „ „

Ergibt in Preußen 550 803 Millionen Mark, im Reich nach dem Verhältnis 8:5 881 255 „ „ also rund 880 Millionen Mark.

Unterwegs.

Eine lustige Geschichte von Paul Blü.

Jeder, der das Leben der Hauptstadt kennt, wird wissen, wie befreit so ein armer Großstädter aufatmet, wenn die warme Jahreszeit kommt und man dem Staub und dem Lärm der Straßen entfliehen kann, wie in schöner Natur Herz und Seele neu erstarren zu lassen. So erging es auch dem Schriftsteller Hans Lorenz. Er hatte sich ein paar Wochen Urlaub erwirkt und dampfte nun seelenvergnügt in die weite Welt hinein. Mit Windeseile kaufte der Zug dahin, vorüber an grünen Wäldern, an träumenden Seen, immer weiter und weiter in jagender Eile. Sommerdünste umwehen den Reisenden und tragen ihm Kunde zu von dem Leben da draußen. Und alles das legte sich dem jungen Mann auf die Nerven, die Augen werden milde, schlaff sinken die Arme herunter, und plötzlich schließen sich die Augenlider, und der Reisende schlummert sanft hinüber in das Land der Träume.

Hans Lorenz war einer der ersten Gäste, die in dem kleinen Luftkurort ankamen. Aber das gerade war ihm lieb, nun konnte er unbehindert die Ruhe genießen, konnte mütterseelenlein durch die Wälder streifen und ungehört seinen Gedanken nachhängen. Er lebte auf, vergaß den Trübel der Großstadt und atmete in vollen Zügen den Duft der Tannen ein. Eines Tages, als er wieder auf der Suche nach stillen Waldwegen war, gefellte sich ein Häs zu ihm, der ihn sehr höflich grüßte und sich dann wuschelte: Sie gestatten, mein Name ist Benzmann. Hans sah ihn erstaunt an, endlich aber nahm er sich zusammen und nannte auch seinen Namen. Der andere sagte lächelnd: Seien Sie mir nicht böse, Herr Lorenz, daß ich Sie höre, aber ich glaube, wir haben beide die gleiche Schwäche: Sie wandern gern auf einsamen Wegen, ich auch. Und da ich schon seit Jahren hierherkomme und jeden Weg und Steg genau kenne, so dürfte ich Ihnen ab und zu mit einem guten Rat dienen können. Hans, immer noch erstaunt, lächelte ver-

bindlich und sagte ein etwas gezwungenes: Sie sind sehr liebenswürdig. Aber Sie brauchen nicht zu fürchten, fuhr der Andere fort, daß ich Sie nun auf Schritt und Tritt begleiten werde. Ich reise schon morgen ab; aber ich habe bemerkt, wie Sie stets die einsamen Wege aufsuchen, und da dachte ich mir, vielleicht kannst du den Herrn auf diese und jene Schönheit des Waldes aufmerksam machen; sehen Sie, das war der Grund, weshalb ich mich Ihnen vorstellte. Hans atmete auf, sein Mißtrauen schwand: Für diese Liebenswürdigkeit bin ich Ihnen von Herzen dankbar! — Wer ich bitte Sie! Nicht der Rede wert! Auf der Reise macht man ja nicht so viele Umstände.

Plaudernd gingen sie nun weiter. Hans erzählte offen, wer er war und woher er gekommen. Der andere gab sich als Weltbummler zu erkennen, dem es seine Verhältnisse erlaubten, heute hier und morgen da zu leben. Wählich sagte der Fremde: Also wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen, dann geleite ich Sie nach der sogenannten Klamm, einem der herrlichsten Punkte des ganzen Waldes in der Umgegend. Gern folge ich Ihnen! sagte Hans. Der Fremde deutete auf einen schmalen Fußpfad: Dann müssen wir dort hinein. Sie gingen plaudernd und scherzend den schmalen, halb dunklen Weg, und Hans freute sich immer mehr, diese Bekanntschaft gemacht zu haben. Nachdem sie ungefähr eine Stunde gegangen waren, lenkte der Fremde in einen anderen Fußweg ein. Dann ging es noch fünf Minuten aufwärts, und sie standen auf einer Anhöhe. Wir sind am Ziel! sagte der Fremde, und nun gehen Sie mir, ob ich zuviel von der Schönheit dieses Punktes gesagt habe? Wählich fühlte Hans, daß zwei berde Hände ihm packten, im Augenblick hatte er einen harten Gegenstand zwischen den Zähnen, so daß er glaubte, ersticken zu müssen, im nächsten Moment waren seine Hände gefesselt, dann wurde er hintenüber gerissen, sank auf den Moosboden hin, und eine Sekunde später waren auch seine Füße durch feste Stahlschlingen zusammengepresst; hilflos, zu Tode erschreckt, so lag er da und wußte noch immer nicht, was so plötzlich mit ihm geschehen war. Vor ihm stand der Fremde, sah ihn mit teuflischem Lächeln an und sagte: Man

gestatten Sie mir wohl, Herr Lorenz, daß ich ein wenig aufergertigt bin. Dann durchsuchte er mit gang fabelhafter Fingerfertigkeit die Taschen des Gefangenen, nahm dessen Uhr, Portemonnaie, Brieftasche, die Geldbörse und den Stachelring an sich. Darauf löste er die Armspangen, hielt Hans an der einen Hand krampfhaft fest, zog ihm mit der anderen Rock und Weste aus, und legte ihm dann die Armspangen wieder an; dann löste er für einen Augenblick auch die Fußspangen, zog ihm die Beinleibler aus, und legte ihm nun die Fußspangen wieder an. Das alles war das Werk weniger Sekunden und geschah mit erstaunlicher Geschwindigkeit und vollendeter Sicherheit. Ich danke Ihnen verbindlich, Herr Lorenz, sagte der Fremde mit ironischem Grinsen, daß Sie uns beiden die Sache so leicht gemacht haben. Am ganzen Körper gitternd und rasend vor Wut, lag Hans halb entblößt da. Aber er sah auch sofort ein, daß er diesem raffinierten Gauner gegenüber ohnmächtig war, und so blieb ihm nichts übrig, als sich mit philosophischer Ruhe in sein Schicksal zu ergeben. Inzwischen hatte der andere aus der kleinen Borshütte, die versteckt unter einem alten Hollunderbusch stand, einen kleinen Koffer herausgeholt; in diesen packte er den geraubten Anzug und trat dann wieder zu Hans: Also nochmals meinen besten Dank, lieber Herr Lorenz, ich werde Ihnen nun die Armspangen lösen, damit Sie hier oben nicht zu verhungern brauchen, denn von der herrlichen Aussicht allein würden Sie auf die Dauer wohl kaum satt werden. Die Fußspangen müssen Sie sich schon allein losmachen; es ist zwar für jemand, der das nicht kennt, ein wenig beschwerlich, aber Sie begreifen, daß ich mich erst in entsprechende Sicherheit bringen muß. Und wenn Sie sich später anstellen wollen, dann brauchen Sie sich nur dort in die alte Hütte zu bemühen, da finden Sie einen alten Anzug. Daß ich Ihnen durch diese kleine Erleichterung großen Schaden zugefügt habe, glaube ich kaum, denn Sie sind ja ein talentvoller Schriftsteller, und wenn Sie aus diesem Erlebnis eine Erzählung machen, dann sind Sie durch das Honorar ja vollständig schadlos gehalten, ja, Sie müssen mir sogar noch dankbar sein, daß ich Ihnen einen so interessanten Stoff geliefert habe! Und so blickt mit